IT-Sicherheit in der Praxis

Wie oft ändern Sie Ihr Passwort?

Auf Server und PC-Arbeitsplätzen in der Praxis liegen sensible Daten, auf die auch Cyber-Kriminelle gern Zugriff hätten. Ihnen können Praxischefs bereits mit einfachen Mitteln Paroli bieten. Entscheidend dafür ist das richtige Sicherheitskonzept.

Etwa 80 % der Angriffe von Cyber-Kriminellen zielen auf kleine und mittlere Unternehmen, zu denen auch Arztpraxen zählen, so Dr. Oliver Grün, Präsident des Bundesverbandes IT-Mittelstand. Große Unternehmen betreiben heute einen hohen Aufwand, um wertvolle Informationen auf ihren Festplatten zu schützen. „Kleine Arztpraxen können das nicht in dem Umfang leisten, bieten Angreifern aber durchaus lukrative Geheimnisse, wie personenbezogene medizinische Daten“, meint Grün. Dabei können sich Ärzte auch ohne einen Systemadministrator in der Praxis mit den richtigen Kniffen gut schützen.

„IT-Sicherheit in der Praxis sollte immer Chefsache sein“, betont Grün nachdrücklich. Der Arzt müsse dafür nicht viel Zeit mit der eigentlichen Technik verbringen – hiermit könne auch ein IT-Dienstleister beauftragt werden. Wesentlich dabei sei, die wichtigsten Angriffspunkte in der Praxis zu kennen, um ein gutes Sicherheitskonzept entwickeln zu können. Ein erster Schritt in die richtige Richtung sei, das Bewusstsein für Sicherheit im Praxisteam zu erhöhen. Dazu gehöre zum Beispiel, dass Praxisrechner gesperrt werden, wenn etwa MFA ihren Arbeitsplatz für eine Pause verlassen. Anhänge in einer E-Mail sollten nur geöffnet werden, wenn klar ist, wer der Absender ist. Solche Verhaltensweisen für mehr Sicherheit im Alltag könnten gemeinsam in den Teamsitzungen festgelegt werden.

Routinemäßiger Passwortaustausch

Ein anderer zentraler Punkt sei das Zugriffsmanagement. „Circa zwei Drittel der Angriffe kommen von innen“, sagt Grün. Etwa von Mitarbeitern und Kollegen, die nun in einer anderen Praxis tätig sind, aber noch Einblick in Daten des ehemaligen Arbeitgebers haben. Ein Beispiel dafür sei der Terminkalender der Praxis – so dieser online ist. Das passiere dann, wenn Passwörter nicht routinemäßig ausgetauscht würden. Wichtige Zugangsdaten sollten regelmäßig erneuert werden – etwa alle drei Monate.

Gefahren drohen den Praxisdaten aber auch von außerhalb, wobei diese nicht immer menschlicher Natur sind. Bots – kleine Schadprogramme – durchkämmen systematisch das Internet auf der Suche nach Sicherheitslücken. Ein mögliches Ziel ist der Praxisserver. „Im Schnitt wird ein Server hunderte Male am Tag angegriffen“, berichtet Sicherheitsexperte Grün. Das funktioniert beispielsweise so: Bietet die Internetseite der Praxis einen Service für Patienten, um Termine zu buchen – und damit ein Onlineformular – werde der Bot aktiv. Automatisiert trage er Schadcodes etwa in das Textfeld für die Terminbuchung ein. Ist der Server mit der Praxiswebsite davor nicht gefeit, werde er vom Bot „geentert“. „Der Server verschickt dann unbemerkt Spam oder wird ausgehorcht“, sagt Grün. Gegen solche Zugriffe helfen Firewall und Antivirenprogramme.

Damit keine Einfallstore in der Praxis bestehen, müssen die Sicherheitsprogramme stets aktuell gehalten werden. Dabei ist es laut Grün bereits riskant, die Programme länger als eine Woche nicht zu aktualisieren. Auch Betriebssystem, Browser und andere täglich genutzte Anwendungen benötigen regelmäßige Updates, so Grün. Das betreffe alle mit dem Internet verbundenen Rechner der Praxis.

Auch mobile Geräte verschlüsseln

Auch mobile Geräte können Sicherheitsrisiken sein: „Werden USB-Sticks in der Praxis verwendet, sollten diese verschlüsselt sein“, betont Grün. Solche Speicher mit Hardwareverschlüsselung seien in der Regel teurer als die ohne Verschlüsselung. Bei Verlust können Dritte die gespeicherten Daten aber nicht auslesen. Das ist auch bei anderen Geräten in der Praxis wichtig: Tablet-PC oder Laptops, die Ärzte beispielsweise auf Kongressen nutzen, sollten ebenfalls eine Festplattenverschlüsselung aktiviert haben.

Ein weiterer wesentlicher Punkt für Ärzte ist die Datensicherung: „IT-Sicherheit bedeutet nicht nur Vertraulichkeit, sondern auch Verfügbarkeit.“ Damit meint Grün, dass Ärzte Daten regelmäßig sichern und auf sie zurückgreifen können sollten, falls Geräte defekt oder mit Viren befallen sind. Dabei warnt Grün vor den immer beliebter werdenden Cloud-Lösungen, bei denen sich Daten auf externen Servern speichern und überall auf der Welt abrufen lassen. Wer bei Google Drive, Dropbox oder anderen Anbietern Daten ablege, müsse diese verschlüsseln. Dafür können, so Grün, Programme wie „Boxcryptor“ verwendet werden. „Wird die Cloud gehackt, finden Angreifer darin dann nur ungenießbaren Datensalat.“

Marco Hübner